

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1910)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder nicht. Das ist Verachtung und Verschleuderung des heiligsten Vermögens- und Familiengutes.

Bauen wir auf diesen Gedanken weiter.

Der Katholik hat sich also in erster Linie zu sagen: Wenn ich heiraten will, möchte ich Vater katholischer Kinder werden. Die Jungfrau beginnt eine Bekanntschaft, eine Vorbereitung auf ein Sakrament. Sie will jenes grosse Gotteswort erfüllen: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde! Sie will den Segen des Apostels haben: Das Weib wird seine Seele retten durch den Kindersegnen und die Kindersorgen. (Mulier salvabitur per filiorum generationem.) Ja, kann es dir jetzt gleichgültig sein: ob der Bräutigam Katholik ist oder nicht, ob der diese oder jene Religion hat? Vater und Mutter haben eine Riesenpflicht — ich brauche absichtlich dieses starke Wort —: die heilige Religion zu vererben. Sie sind Priester und Priesterinnen des neugeborenen Kindes. Und es kann eine gebildete Tochter eine Bekanntschaft beginnen: und weiss nicht einmal, wie der Bräutigam zur Religion steht? Ich bitte, ich beschwöre euch: ist das weise gehandelt? Hat man denn kein Verantwortungsgefühl? Es gibt nichts Wichtigeres, als bei einer Bekanntschaft zu fragen: Wie steht der andere Teil zur Religion? Die Kirche lehrt nun: Die erste Pflicht der Eltern ist die Vererbung der Religion, deren lebendige Uebergabe an die Kinder, Erziehung und Entfaltung derselben in den Kindern. Darum wünscht die Kirche die Ehe des Katholiken mit der Katholikin. Der Katholik hat Gewissheit: ich lebe in der Kirche Christi. Die Kirche besitzt das Vollgut der Wahrheit und der Gnade Christi. Also muss ich dafür sorgen: dass im katholischen Garten der Ehe dieses Vollgut gehegt und gepflegt wird. Ein katholischer Vater und eine katholische Mutter sollen ihre Kinder in diesen Paradiesesgarten einführen. Leo XIII. hat darum auch in seinem Rundschreiben „Arcanum“ vom 10. Februar 1880 über die Ehe gegenüber den gemischten Ehen das Gut der Religion betont, das die Eltern in religiöser Einheit zu verwalten und lebendig zu erhalten haben. — Ein zweites grosses Gut ist nach Leo XIII. die Einheit der Ehe. Die Einheit der Ehe vollendet sich aber nur in der Einheit der Religion. Denn dies ist die tiefste Einheit. Die zartesten Adern und Nerven des geistigen Lebens sind die religiösen Beziehungen. Darum soll die Einheit der Religion Gatte und Gattin verbinden. Papst Leo XIII. fährt fort, wenn er im Rundschreiben „Arcanum“ seine Gedanken über die gemischten Ehen entwickelt: Und das dritte grosse Gut ist der Friede. Und der wird durch die Einheit der Religion am meisten gefördert und zu einem grossen Grade im vornehmerein gesichert, abgesehen von den Charaktereigenschaften, die zwar auch die Einheit der Religion verbessern kann, über die man sich aber vor dem Verlöbnis und der Ehe gewissenhaft Rechenschaft geben soll. Und Leo XIII. nennt als viertes grosses Gut der Ehe: Förderung eifrigen christlichen Lebens als Abbild der heiligen Familie. Er warnt aber: Wie leicht wird bei gemischten Ehen, wo der Vater diese und die Mutter jene Kirche besucht, wo die Unterschiede der Religionsübung immer und immer wieder zutage treten, die Religion abgeblasst? Und die reiferen Kinder werden dann gerne indifferent. Es ist dies nicht gerade die notwendige, aber doch eine sehr wahrscheinliche Folge. Endlich nennt der Papst der Ehe grösstes Gut: die volle, allseitige christliche Erziehung der Kinder. Und da sollte wieder die Religion wie eine Seele alles leise und doch lebensstark durchdringen. So redet der milde Leo XIII. mit der ganzen Eindringlichkeit seiner Würde und seiner Persönlichkeit. Darum sagt die Kirche: ich missbillige die gemischten Ehen und ich wünsche sie nicht. Ich bitte euch, schliesst

diese heiligen Bande, aber: Katholik und Katholikin! Das ist mit aller wünschenswerten Klarheit ausgesprochen. Und gewisse viel verbreitete Gedanken, wie: die Kirche sei im Grunde nicht dagegen usf., sind durchaus falsch. Jetzt versteht mich aber recht. Verdrehet meine Worte nicht! Die Kirche wirft keine Steine auf die gemischten Ehen, die schon bestehen. Und wenn ich heute über die gemischten Ehen predige, sind gewiss auch Zuhörer da, die in gemischter Ehe leben, vielleicht sind auch Protestanten. Nichtkatholiken gegenwärtig. Die Kirche sagt: Mein Gut und mein Ideal ist die Ehe zwischen einem Katholiken und einer Katholikin. Ich will damit nicht sagen: dass es nicht auch ein sehr edles Familienleben in gemischten Ehen geben kann. Ich warne aber vor gewissen Gefahren, die sehr oft aufsteigen. Wenn aber jemand meint: er müsse die gemischte Ehe schliessen, dann hat er wenigstens die schwerste Gewissenspflicht, alles zu tun, was die Kirche von ihm verlangt. Ich habe nicht Zeit, die ganze Lehre der Kirche hier zu entwickeln. Ich hebe das Wichtigste heraus. Von Ehen Andersgläubiger redet die Kirche nicht.

Die Kirche verlangt 1. die Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion, nicht etwa die katholische Erziehung der Knaben und die nichtkatholische der Mädchen oder umgekehrt. Nein. Die Kirche will: alle Kinder sollen katholisch erzogen werden. Da list eine Tochter. Sie beginnt eine Bekanntschaft mit einem Protestanten. Sie ist nicht davon abzubringen. Sie will nun durchaus ihren Willen ausführen. Dann hat sie aber wenigstens die schwere Pflicht, frühe dem Bräutigam zu erklären: Ich bin Katholikin. Eine Hoffnung auf unsere Verbindung ist nur unter dieser Bedingung möglich: dass alle Kinder katholisch getauft und erzogen werden. Warum denn alle? Du glaubst mit Recht — und kannst es beweisen, dass du in der wahren Religion Christi bist. Darfst du dieses Gut verschleudern? Haben die Mädchen nicht ebensogut das Recht, das Gut der katholischen Religion zu verlangen wie die Knaben, oder umgekehrt? Gibt es etwa Menschen zweierlei Klassen? Ist nicht für die Jugend nur das Beste gut genug? Ja, aber der Protestant ist ein edler Mensch. Gewiss. Ich will hoffen: er suche Christum und sei bereit, alles zu tun, was Christus verlangt. Würde alles erkennen, was Christus gearbeitet und gebaut hat, dann würde er auch das Gebot erkennen: Kehre heim zum vollen Christentum. Das erkennt er jetzt nicht. — ohne seine Schuld. Aber du bist Katholikin, du erkennst es. Bei dir ist die Verantwortung. Du hast drei- und siebenfach die Pflicht, dein höchstes geistiges Vermögen zu vererben. Ja — aber kann man denn nicht tolerant sein? — Ja! Aber höre, wie! Es möge die Gattin in einer gemischten Ehe recht liebenswürdig sein, recht verständig, von heldenhafter Treue, in allen erlaubten Dingen nachgiebig. Sie entfalte in heiligem Eifer, in demütiger Stille und Reinheit das Beispiel katholischen Lebens. Das ist echte Toleranz. In der eigenen Religion aber tolerant sein in dem Sinne: dass man ihr höchstes Gut für die Kinder leichtsinnig preisgibt: das ist Verrat an der Kirche und an den Kindern. Wer einmal sich nicht befehlen lässt, dass er nur eine katholische Ehe eingehen sollte: der muss dann wenigstens um jeden Preis die strengsten Forderungen auf sich nehmen: alle Kinder müssen katholisch erzogen werden. Für den Protestanten ist es leichter, darauf einzugehen. Er hat kein so klares Kirchengesetz. Auch die Nichtkatholiken haben ein Erbteil von Christus bewahrt, doch nicht das ganze, volle. Manches ist leider verschleudert worden. Der Kirche haben die Stifter den Rücken gekehrt. Das dürfen wir bei aller Liebe nicht vergessen. Das fällt nicht den ein-

zelen Gläubigen zur Last. Darum aber muss der Katholik sein volles religiöses Gut auf die Kinder vererben. Ich wiederhole noch einmal: ein strengstes Gesetz, die Kinder in ihrer Religion zu erziehen, haben die Nichtkatholiken keines, und darum kann ein Protestant auf das Gewissen seiner Gattin Rücksicht nehmen; er kann alle Kinder katholisch taufen und erziehen lassen. Er muss wissen, dass die Gattin keine Gewissensruhe hat, wenn dieses katholische Gebot nicht voll durchgeführt ist. Es kommt also alles auf die Katholikin an, dass sie zur rechten Zeit das aufrichtige, offene Wort sagt, dass ihre Liebe nicht bloss eine sinnliche, weltliche, sondern eine geistige, humane ist. Es ist dringendst zu wünschen, dass man Protestanten, Nichtkatholiken gegenüber diese Pflicht früh genug betont. Das ist sogar eine Pflicht der Liebe und der Ehrlichkeit gegenüber Andersgläubigen. Ich wiederhole noch einmal: die Kirche bittet und beschwört, die Kirche stellt das Gesetz auf und ruft es durch den Papst hinaus in die Welt: Die gemischten Ehen wünsche ich nicht. Die Kirche dispensiert in ausserordentlichen Fällen. Die Kirche nimmt Rücksicht: wenn die Menschen meinen, sie können nicht anders handeln: sie könnten ohne diese oder jene gemischte Ehe nicht glücklich werden. Sie stellt aber die strengsten Bedingungen. Davon wird nie dispensiert. Hier kann die Kirche nicht nachgeben. Darüber hat sich die Kirche mit aller nur wünschenswerten Klarheit ausgesprochen. Gegenteiliges hat sie feierlich verworfen.

Ich muss aber noch eine Bedingung der gemischten Ehe nennen: Es ist auch nicht erlaubt, beim katholischen Pfarrer die Ehe einzugehen und nachher bei dem protestantischen. Auch das ist ausdrücklich verboten worden. Der Eheschluss hat vor dem zuständigen katholischen Pfarrer oder dessen bevollmächtigten Priester zu geschehen. Ich kann dies leicht erklären. Wo wäre eine Mutter, welche ihr Kind heute zur ersten Kommunion führen würde und morgen zur protestantischen Konfirmation? Wenn jemand dies einer Mutter zumutete, würde diese sagen: Was kommt dir in den Sinn? — bist du von Sinnen? Ich kann doch nicht mein Kind zum heiligen Sakrament führen und am andern Tage zu einer religiösen Uebung der getrennten Brüder. Macht nun selbst die Anwendung. Die Ehe ist ein Sakrament. Sie hat Aehnlichkeit mit der Kommunion. Gewiss ist die Kommunion unendlich grösser als die Ehe, weil sie uns Christum selber bringt. Aber als Sakrament gehört die Ehe zur gleichen heiligen Gattung der Gnadenmittel Christi. Sie vermittelt Christusgnaden. Sie ist ein grosses Geheimnis, ein grosses Sakrament in Christus und der Kirche, ein Abbild sogar der Verbindung Christi mit seiner Kirche. Darum ist der katholische Eheschluss wahrhaftig das Zustandekommen eines grossen heiligen Sakramentes. Und das Sakrament darf man nicht wiederholen wollen bei Andersgläubigen. Man würde damit sagen: das katholische Sakrament hat keinen Wert. Es muss ergänzt werden. Es wäre das wie Abfall von der Kirche. Also klar sein. Nicht Spiel treiben mit so heiligen Dingen. Derartiges Handeln ist nicht Toleranz. Das ist — Firlefanz, Menschiendienerei: man kann nicht zwei Herren dienen. Ihr seid nun aufgeklärt. Kläret andere auf. Das gehört zum Wesen der religiösen Bildung. Ich habe schon unter sehr schwierigen Umständen mit Protestanten über diese Dinge geredet. Sie haben gesagt: Wir begreifen es. Denn wer einmal seine Kirche für die Kirche Christi im vollen Sinne des Wortes hält, wie die Katholiken, kann in dieser Frage — sachlich — nicht tolerant sein. Seid also tolerant durch makellose Treue, tolerant im Handel und Wandel, tolerant durch unterschiedslose Nächstenliebe, wenn es sich um einen armen Menschen oder geistig Hilfsbedürftigen handelt! Seid tolerant durch

Hochachtung der Ueberzeugung oder des guten Glaubens Anderer, — nie aber tolerant in dem Sinne: dass ihr die Wahrheit Jesu euren zukünftigen Kindern vorenthaltet. Darum droht die Kirche: Ich verhängte die Bannstrafe über diejenigen, welche eine gemischte Ehe vor nichtkatholischem Priester eingehen und ihre Kinder nicht katholisch erziehen lassen.

Aber — so wendet man ein — die Kirche des liebenden Heilandes, der das geknickte Rohr nicht bricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht, — exkommuniziert, verhängt den Kirchenbann? Christus will den glimmenden Docht nicht löschen. Aber er droht den Menschen mit Machtworten der Strenge, wenn sie den eigenen glimmenden Docht, den er antachen will, selber leichtsinnig auszulöschen sich anschicken. Doch betrachten wir die Frage genauer.

Die Kirche — sagt man — exkommuniziert. Sie spricht den Bann aus über Menschen, den Kirchenbann. Das ist, meinen manche, nicht im Geiste Christi. Wie kann die Kirche so hart sein, einen Menschen auszuschliessen aus ihrer Gemeinschaft? Ist sie denn nicht die Retterin? die Helferin? — Höret! Auch Jesus war zuzeiten sehr streng. Tat das seiner Liebe Eintrag? War es nicht auch Liebe? Er sagte in der milden Unterredung mit Nikodemus: Wer nicht glaubt, der ist schon ausgeschlossen, schon gerichtet. Ueber die Städte von Bethsaida und Kapharnaum sprach er: Wehe euch, wehe; vernichtet, gestürzt werdet ihr werden! — Ihr kennt alle dieses Wehe des Heilandes über Bethsaida und Kapharnaum. Es mangelt mir die Zeit, die feierlichen Worte Jesu hier ausdrücklich auszuführen und auszulegen. Jesus Christus hat nicht eine — Zuckerwasserreligion gestiftet. Er stiftete die Religion der Liebe, aber nicht der Sentimentalität. Christus will retten. Er ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Aber Christus hat auch einen Weg der Wahrheit, der Rettung, der Bekehrung gezeigt. Das Reich Christi ist das Reich der Wahrheit. Und darum spricht der Heiland: Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Und wiederum: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Meine Teuren! Auf den ersten Anblick erschrecken wir fast: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Christus will sagen: Den Seelenfrieden, gewiss, den ewigen Frieden bringe ich; aber gerade, damit dieser Friede kommt, muss dann und wann das Schwert dazwischenfahren, das heisst die Strenge, die Scheidung, das: Entweder — Oder! So dachten auch die ältesten Apostel der Kirche. Eine der ältesten Gemeinden ist die Gemeinde in Korinth. Dorthin schrieb später der Apostel, der immer noch oberster Seelsorger geblieben war, in folgendem Sinne: Ich höre, dass in eurer Gemeinde Unzucht herrscht. Ja, ich habe gehört, dass ein Mensch in eurer Gemeinde ist, der sündhaften Verkehr hat — sogar mit seiner Stiefmutter, der Schandtaten begeht, wie sie nicht einmal unter den Heiden vorkommen. Ihr wollt gebildet sein, religiös aufgeklärt, und ihr sucht einen solchen Menschen nicht wegzuschaffen aus eurer Mitte? Hier hilft nur das Schwert. Ich habe längst schon entschieden. Ich denke mich in einer Versammlung mitten unter euch. Gleichsam mitten in dieser Versammlung habe ich über den Menschen entschieden. Ich setze voraus: als wäret ihr bei mir und ich bei euch, — als würdet ihr meinem Entscheide lauten, ersten Beifall geben. „Einen solchen Menschen übergebe ich dem Satan.“ — Habt ihr's gehört? Derjenige Apostel, welcher gesagt hat: Und wenn ich alle Sprachen der Menschen und der Engel reden würde, ich hätte aber die Liebe nicht, so bin

ich nichts, so bin ich nicht mehr als tönendes Erz und eine klingende Schelle, — der gleiche Apostel spricht: Diesen Menschen übergebe ich dem Satan. Ich schliesse ihn aus, — ich stosse ihn aus der Kirche. Ich zerschneide die Bande zwischen ihm und den Sakramenten. Ich zerschneide die Bande zwischen ihm und der Kirche, der Kirchengemeinde. Ich stelle ihn ein in das Reich des Satans. Ein überraschendes Wort! Ein hartes Wort! Das ist die Erfüllung jenes Wortes Christi: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Aber höret, was der Apostel hinzufügt. Er sagt: Diesen Menschen übergebe ich dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit seine Seele gerettet wird auf den Tag des Gerichtes für unsern Herrn Jesum Christum. Ich übergebe diesen Menschen dem Satan zum Verderben des Fleisches, damit die Seele gerettet wird auf den Tag des Gerichtes unserm Herrn Jesum Christum. . . Der Apostel spricht den Kirchenbann aus. Er scheidet ihn aus. Er übergibt ihn in einem gewissen Sinne dem Satan, — aber nicht der Hölle. Der öffentliche Sünder soll ausgeschlossen werden. Er soll ferne stehen — dann in sich gehen. Sein sündiges Fleisch soll vernichtet werden, damit seine Seele gerettet werde am Tage des Todes, am Tage des Gerichtes. Der Apostel sagt: Ich tue ihm wehe. Ich schneide ihn vom Rebstock. Ich zeige ihm den ganzen furchtbaren Ernst. Ich brenne ihm das furchtbare Entweder — Oder ins Fleisch: Du wirst einst von Christus verdammt, ewig ausgeschlossen, wenn du dich nicht von der Sünde losreissest. Reisse dich los — und du kehrest zur Kirche zurück, zu Christus zurück, — deine Seele wird gerettet.

Das ist ein Beispiel einer Exkommunikation aus der Urzeit. Leset das fünfte Kapitel des ersten Korintherbriefes. Ich habe dessen Grundgedanken vor euch entfaltet. Der Apostel hat den büssenden Sünder, der sich von der Sünde, der Person der Sünde getrennt hatte, wieder aufgenommen.

Geliebte! So handelt die Kirche, wenn sie exkommuniziert, wenn sie den Kirchenbann verhängt und namentlich dann, wenn sie öffentlich und feierlich den Kirchenbann verhängt. Da wäre ein Priester: er würde eine Irrlehre aufstellen, er würde sich dem Bischofe nicht unterwerfen, er würde auf das Wort des Papstes nicht hören. Dann würde ihn der Papst exkommunizieren, ausschneiden aus der Kirche zum Verderben des Fleisches, damit seine Seele gerettet werde. Der Kirche ist es furchtbar ernst, auch gegenüber geistigen Sünden, nicht allein gegen Skandale des Fleisches. Ich könnte euch auch Beispiele der Apostelstrenge, sogar der Strenge des Liebesjüngers Johannes gegen die Glaubenssünden schildern. — Die Kirche tut das, weil sie die Wahrheit Jesu nicht vergeuden will und nicht verschleiern will. Es gibt auch eine Aussprache des Kirchenbannes, welche nicht öffentlich und feierlich geschieht. So trifft denjenigen eine Bannstrafe, welcher nicht katholisch heiratet, welcher im Gegensatz zur Kirche in einer gemischten Ehe die Kinder nicht katholisch erzieht, welcher nicht beim katholischen Pfarrer heiratet, sondern beim Andersgläubigen und die Kinder andersgläubig erzieht. Auf diese Sünde ist der Kirchenbann gelegt. Der Bann tritt mit der Sünde ein. Die Kirche will zeigen: es ist mir hochernst mit dieser heiligen Sache. Entweder — oder! Ich bitte, ich beschwöre euch, tut das nicht. Die Kirche übt Strenge, — aber nur mit blutendem Herzen. Ich will weiter nicht darüber sprechen: es mangelt mir die Zeit, das auszuführen. Ich möchte aber noch einen Gedanken mitgeben. Wenn ihr das Wort Kirchenbann hört, dann wisst ihr: die Kirche übergibt einen solchen Menschen dem Satan, wenn der Fall ganz klar oder gar öffent-

lich ist. Die Kirche spricht den Bann nur in Ausnahmefällen aus. Aber die Kirche sagt: Es gibt grundlegende Wahrheiten, welche die Fundamentsäulen, die Fundamentsteine des Tempels Gottes sind. Wer daran rührt, wer daran rüttelt, — der mag sich fragen: Bist du noch Katholik? Wer sich nicht unterwirft, den strafft die Kirche. Aber auch der Sünder selbst schneidet sich los. Der schwere Sünder freilich, der nicht eine Sünde tut, die die Strafe der Exkommunikation nach sich zieht, schneidet sich zwar ebenfalls los von Gottes Gnade: er bleibt aber doch in der Kirchengemeinschaft, in der Kirche, und die kirchliche Gnade fließt ihm reichlich zu — zur vollen Bekehrung. Der Kirchenbann aber schneidet die Gemeinschaft ganz entzwei. Gewiss ist es richtig, dass, wenn einer im Kirchenbann ist, er doch noch Gnade bekommt zur Bekehrung: die Gnade führt aber eben zurück zur Kirche. Aber der Exkommunizierte steht nicht mehr in der Lebens- und Gnadengemeinschaft der Kirche: er trinkt nicht mehr aus den Gnadenströmen, die in der Kirche fließen. Man wirft die Frage auf: Aber könnte nicht auch ein Katholik ungerecht exkommuniziert werden? In unserem Falle wohl nicht! Es besteht ja ein heiliges klares Gesetz, das den Katholiken verkündet ist. Die Kirche verkündet es. Nur die Uebertreter verfallen der Strafe. Würde sonst jemand persönlich in ungerechter Weise mit dem Banne belegt, — dann freilich würde ihm Christus selber unmittelbar ersetzen, was ihm Menschen ungerecht entzogen. Aber er dürfte trotzdem nicht vom Glauben abfallen. Gebet, Gottes Vorsehung und eigene Vorstellungen würden die Wege wieder ebnen. Doch dafür ist keine Gefahr unter euch.

Hätte jemand bereits vor einem nichtkatholischen Priester geheiratet und seine Kinder ganz oder teilweise in der katholischen Religion entzogen, — so wende er sich an einen vertrauten Geistlichen, an einen erfahrenen Beichtvater und dann an das Pfarramt, — um genau zu erfahren, welches nach der ältern und neuern Gesetzgebung der Kirche die Bedingungen einer möglichen Heimkehr sind. Es genügt die Reue allein nicht. Es muss eine tatsächliche Genugtuung geschehen. Die Frau muss ihr Möglichstes leisten, dass die kath. Kindererziehung wieder hergestellt wird: der katholische Mann als Herr der Ehe hat alles und jedes gut zu machen. Es muss dann auch untersucht werden, ob die unerlaubt und sündhaft eingegangene Ehe etwa gar ungültig war. Wer so gefehlt, übe Gebet, Reue, besuche den Gottesdienst, halte sich aber von den Sakramenten der Lebendigen fern, bis eine volle Versöhnung eingetreten ist. Ich kann heute nicht von all dem sprechen. Seit der neuen Gesetzgebung Pius' X. sind übrigens gemischte Ehen, die ohne kirchliche Form eingegangen wurden, — nicht bloss als schwer unerlaubt, sondern auch als ungültig erklärt. Eine neue ernsteste Warnung! Man übersehe also vor dem Eheschluss nicht die ersten und strengen Gesetze der Kirche. Der Leichtsinne und Satan selbst malen die Sünde vor der Tat klein, unbedeutend. Nach der Tat erheben sich dann ungeheure Schwierigkeiten. Ich warne euch im Namen Jesu Christi.

Noch eine Bedingung der gemischten Ehe wird genannt: der katholische Teil wirke auf das religiöse Leben des andern ein, vor allem durch ein erbauliches, edles christliches Leben. So empfiehlt sich die Religion von selbst. So freut sich auch der nichtkatholische Teil über die katholische Kindererziehung. Wenn der katholische Teil den andersgläubigen für die Kirche selbst gewinnen kann, ist es seine Pflicht. Eine Drängerei darf nicht ausgeübt werden. Ein allmähliches weises Einführen und viel stilles Gebet ist das Beste. Oft hat Gott seine besondern Wege. Dann berate man einen erfahrenen Priester. Ohne

Gnadenführung und ohne heilige Ueberzeugung nimmt die katholische Kirche niemanden in ihre Gemeinschaft auf. Sie zwingt nicht und zwingt nicht. Will der nichtkatholische Teil vor der Heirat konvertieren, das heisst die katholische Religion annehmen —: so ist das ein freudiges Ereignis. Aber man sorge auch hier, dass dies nicht bloss aus äusserlichen Gründen und Menschenrücksichten geschieht. Da muss selbstverständlich ein Priester herbeigezogen werden, der hilft, die Absicht allmählich zu reinigen und die Wege zu bereiten. Nie ist die Kirche für bloss äusserliche Augenblicksbekehrungen. Ist aber ernster Wille für eine Konversion vorhanden, so wird die Eheschliessung, falls möglich, am besten verzögert, damit alsdann Katholik und Katholikin sich die Hände reichen. — Nie aber werfen wir Steine auf das Gebiet der Andersgläubigen. Wir mischen uns nicht in ihre Ehe. Nur bei gemischten Ehen treten diese Fragen auf.

Das ist die Lehre über die gemischte Ehe. Ihr wisset nun, welche Gebote euch die Kirche gibt durch den Herrn Jesum Christum.

Die Kirche will und wünscht dringlich die Ehe des Katholiken mit der Katholikin. Die Kirche verlangt bei gemischten Ehen vor allem die katholische Erziehung aller Kinder, die feierlich schriftlich durch heiliges Versprechen zu gewährleisten ist, — und den Eheschluss vor dem katholischen zuständigen Pfarrer. Sie droht den Uebertretern des Gebotes sogar mit dem Kirchenbann.

Christus ist unser Gesetzgeber. Auf dem Berge der Verklärung stand er zwischen den Gesetzgebern des Alten Bundes, zwischen Moses und Elias, — zwischen den Vertretern des Gesetzes und der Verinnerlichung des Gesetzes, den Propheten. Vor ihm auf der Erde lagen anbetend, lauschend und von Christus selber geistig zu sich emporgehoben — die Gesetzesverkünder und Gesetzgeber des Neuen Bundes. Und siehe, es erging die Stimme des Vaters, — diesen höret. Acht Tage früher hatte Christus den Petrus vermöge des Amtes, das er ihm übergeben wird, das Felsenfundament der Kirche, den Schlüsselhaber des Himmelreiches genannt. Auferstanden von den Toten, voll und endgültig verklärt, macht er ihn zu seinem Stellvertreter, — zum Stellvertreter des guten Hirten, zum obersten Hirten der Lämmer, der Schäflein, der Schafe. Auf dem Amt und der Würde des Petrus erbaut sich die Kirche als Heroldin des Gesetzes, des Evangeliums Christi. Ihr ist der Geist der Wahrheit gegeben. Der Papst hat in der Sache der gemischten Ehen gesprochen. Die Kirche hat gesprochen. Roma locuta est, causa finita est. Rom hat gesprochen: die Sache ist beendet. Die Frage ist gelöst. Die Uebertreter der Kirchengesetze über die gemischte Ehe — sündigen sehr schwer, — an Christus, an der Kirche, an den Kindern, gegen sich selbst. Nolite errare! — Lasset euch nicht täuschen! Ihr wisset nun, welche Gebote die Kirche euch gegeben hat durch den Herrn Jesum. (1. Thess. K. 4.)

So ungefähr wird vom katholischen Klerus über die gemischten Ehen gepredigt und katechisiert. Vielleicht haben wir durch diese Ausführungen dem einen oder andern Mitbruder einen Dienst erwiesen. Wir verweisen aber vor allem auf die Diözesanstatuten, die bischöflichen Erlasse zum Vorlesen, das Rituale und die eingehenden Handbücher des Kirchenrechtes. Dann wollten wir aber die Gedanken des katholischen Unterrichtes damit auch in eine gewisse Oeffentlichkeit stellen. Es ist möglich, in diesem Geiste zu katechisieren und zu predigen, — ohne ir-

gendwie einen Andersgläubigen zu beleidigen. Die Ehen der Andersgläubigen berühren wir nicht, wohl aber Ideale, Pflichten, Sünden und Busse der Katholiken. Nie kann aber die Toleranz so weit gehen, dass man zum Verräter an der Sache der Kirche selbst würde. Und die Sache der Kirche hat zudem ihre siegreichen Gründe!

Es ist nun eine sehr erfreuliche Tatsache, dass das Bundesgericht den grundsätzlichen Unterricht über diese heikeln Fragen im Namen der Gewissens- und Religionsfreiheit selber in Schutz nahm. (Vergleiche Nr. 19 vom 12. Mai: Entscheid des Bundesgerichtes vom 17. März 1910, — insbesondere die sehr interessante Motivation.)

Ein kurzer Schlussartikel in einer der nächsten Nummern wird genügen, um unserer Pflicht zum Fall Meury und gegenüber dem Entscheid des Bundesgerichtes nachzukommen.

A. M.



Weltanschauung und Zeitgeist.

Philosophische Erwägungen zu P. G. Schwanders Kritik der Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae von P. Jos. Gredt O. S. B., zugleich als Gegenkritik.

3. Noch ein Wort zur Geschichte der Philosophie! Dass sie für einen jeden, der sich ernstlich dem Studium der Philosophie widmet, wünschenswert, ja notwendig ist, steht ausser Zweifel. Die Geschichte der Philosophie besteht nun aber freilich nicht in einer blossen Aufzählung von philosophischen Meinungen, wie sie sich in der Zeit ergeben und dargestellt haben. „Denn was kann unnützer sein, als eine Reihe blosser Meinungen kennen zu lernen, was langweiliger? Schriftstellerische Werke, welche Geschichte der Philosophie in dem Sinne sind, dass sie die Ideen der Philosophie in der Weise von Meinungen aufführen und behandeln, braucht man nur leicht anzusehen, um zu finden, wie dürr, langweilig und ohne Interesse das alles ist.“¹⁾ Aufgabe der Geschichte der Philosophie muss es vielmehr sein, darzulegen, wie bestimmte Ideen entstanden, zur Entwicklung und Reife gelangt sind, und die philosophischen Systeme und Lehren nach ihrem Wahrheitsgehalte und Werte zu beurteilen. Das Interessante, Genussreiche, wahrhaft Bildende beim Studium der Geschichte der Philosophie ist also das Verständnis des pragmatischen Momentes, das ist des inneren Zusammenhanges zwischen den einzelnen Systemen. Wie man bei jeder wissenschaftlichen Beweisführung, zum Beispiel in der Mathematik, erst dann eine intellektuelle Befriedigung erfährt, wenn man die Folgerichtigkeit, das ist den notwendigen Zusammenhang zwischen Prämissen und Schlusssatz erfasst hat, so gewährt auch erst das Eindringen in jene innere Dialektik, die sich in der geschichtlichen Entwicklung der philosophischen Systeme ausspricht, geistigen Gewinn und geistigen Genuss. Eine solche Beschäftigung mit der Geschichte der Philosophie ist aber undenkbar ohne eine gründliche Kennt-

¹⁾ Hegel, Vorlesungen über Geschichte der Philosophie I. (W. W., Berlin 1833. XIII. S. 24.)

nis der Philosophie selbst. Wir stimmen Hegel vollständig bei, natürlich ohne seinen einseitigen panlogistischen Standpunkt zu teilen: „Das Studium der Geschichte der Philosophie ist das Studium der Philosophie selbst, wie es denn nicht anders sein kann. Wer Geschichte der Physik, Mathematik usw. studiert, macht sich ja auch mit der Physik, Mathematik selber bekannt. Aber, um in der empirischen Gestalt und Erscheinung, in der die Philosophie geschichtlich auftritt, ihren Fortgang als Entwicklung der Ideen zu kennen, muss man freilich die Erkenntnis der Idee schon mitbringen, so gut als man zur Beurteilung der menschlichen Handlungen die Begriffe von dem, was recht und gehörig ist, mitbringen muss. Sonst, wie wir dies in so vielen Geschichten der Philosophie sehen, bietet sich dem ideenlosen Auge freilich nur ein unordentlicher Haufe von Meinungen dar.“²⁾ Und wie soll denn eine richtige Beurteilung der philosophischen Systeme erfolgen ohne einen sicheren, untrüglichen, unverrückbaren Massstab? Diesen Massstab gibt uns die aristotelisch-thomistische Philosophie an die Hand. Wer in ihr nicht gründlich zu Hause ist, wird nie die richtige Disposition bekommen, um zu seinem Nutzen Geschichte der Philosophie, vorab der modernen Philosophie studieren zu können. Aus dem Mangel einer eingehenden und genauen Kenntnis der aristotelisch-thomistischen Philosophie erklären sich denn auch die vielen Entgleisungen auf wissenschaftlichem, literarischem und religiösem Gebiete, die wir heutzutage bedauern. Leute ohne die nötige philosophische Vorbildung machen sich zu ihrem grossen seelischen Schaden mit Problemen und deren oft sehr verunglückten Lösungsversuchen bekannt, denen sie in Ermangelung einer allseitigen philosophischen Bildung nicht gewachsen sind. Sehr wahr hat ein alter, längst verstorbener Benediktinerpater, ein ehemaliger tüchtiger Schulmann, allerdings mit spezieller Berücksichtigung junger Ordensmänner, in sein Tagebuch geschrieben: „Ich halte dafür, dass es immer verderblich ist, wenn junge Religiösen ohne vorausgehende gründliche Schulung in der Logik und Philosophie, in der Dogmatik und Moral, irgendeine Spezialwissenschaft (also auch Geschichte der Philosophie) betreiben; sie leiden Schaden an ihrer Seele.“ Was hier von jungen Ordensmännern gesagt wird, gilt in noch erhöhtem Grade von angehenden oder jungen Akademikern. — Für eine richtige Erfassung und ein richtiges Verständnis der Geschichte der Philosophie wird also am besten vorgearbeitet durch einen Kursus der Philosophie, in dem den Schülern ohne lange historische und polemische Exkurse eine möglichst zusammenhängende und gründliche Kenntnis der Philosophie selbst geboten wird. Historie und Polemik werden sich dann ohne nennenswerte Schwierigkeiten angliedern lassen. Sehr wahr ist Spinozas Wort: „Verum est index sui et falsi.“

Nach den bisherigen Ausführungen besteht eine richtige und gesunde Verbindung der modernen Forschungsergebnisse mit der aristotelisch-thomistischen Philosophie nicht darin, dass alle möglichen und unmöglichen Namen und

Systeme zitiert werden (das muss gar oft weit mehr der Neugierde, der Gelehrsamkeit — und der Parade dienen, als gründlicher Kenntnis und wahrer Wissenschaft), sondern darin, dass alle Thesen und Beweise so gefasst und gearbeitet sind, dass sie den Schüler in den Stand setzen, sowohl die Resultate der rein empirischen Wissenschaften, wie auch fremde philosophische Systeme im Lichte der Wahrheit richtig, objektiv zu würdigen und zu beurteilen. Folgende Sätze Eduards von Hartmann sind sicher vielen aus dem Herzen geschrieben: „Wer den ganzen Chor der verschiedenen Meinungen hat an sich vorüberziehen lassen, der wird nach nichts ein so dringendes Bedürfnis empfinden, als nach einem Wegweiser, der ihm zeigt, wie er zu den Tatsachen Stellung zu nehmen hat und unter welchen Gesichtspunkten er sie betrachten muss. . . . Weit wichtiger als die Sichtung und Ordnung des Tatsachenmaterials scheint mir etwas anderes, nämlich einen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus man das jedem zugängliche Material auffassen und beurteilen kann.“³⁾

Damit erledigen sich von selbst auch die anderen Schlagwörter, die Pater Schwander noch anführt. Wenn er verlangt, unsere Philosophie müsse in lebendigen Kontakt kommen mit den aktuellen Fragen der Gegenwart, so antworten wir: Gewiss, aber zuerst muss eben doch Philosophie da sein, sonst kann es nie einen Kontakt geben. Der Ausdruck: „die riesenhafte philosophische Gedankenarbeit unserer Zeit“ sodann bedarf doch wohl einer nicht unwichtigen Unterscheidung: das Interesse, das unsere Zeit philosophischen Fragen entgegenbringt, ist sehr rege und lebhaft, „riesenhafte“, wenn man will; nicht weniger riesenhafte werden nicht mit Unrecht die Anstrengungen genannt, mit denen man auf philosophischem Gebiete arbeitet. Aber die wirklichen Erfolge sind alles, nur nicht riesenhafte. Hierüber sind so ziemlich alle zeitgenössischen Philosophen einig. Man vergleiche nur zum Beispiel Brentano bei Pesch, *Welträtsel*, I³, S. 6, — Wundt, *System der Philosophie*, 2. Aufl., S. 158, — Falkenberg, *Akademische Rede* (1890), S. 7 und 29, — Külpe, *Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland* (1902), S. 115, Paulsen, *System der Ethik*, I⁸, S. 149, — Eucken, *Geistige Strömungen der Gegenwart*, 3. Aufl., Vorwort, und ähnliche.

Den bisherigen Darlegungen gemäss erfährt der Obersatz folgende Präzisierung: Eine Darstellung der Philosophie ist nur dann unzureichend und tadelnswert:

I. wenn sie die längst bewiesenen und längst erprobten Wahrheiten des aristotelisch-thomistischen Systemes preisgibt, ihres Gehaltes entleert oder verwässert und einen vagen Eklektizismus an die Stelle der Darlegung und Begründung des Systemes treten lässt;

II. wenn sie die Anwendung der logischen Hilfsmittel (*modi sciendi*) als dialektische Künste und trockene Begriffsphilosophie gering anschlägt, dafür aber erhabenen „Intuitionen“ und geistreichen Einfällen einen um

²⁾ Hegel, a. a. O. S. 43 f.

³⁾ *System der Philosophie im Grundriss*, III. Bd. (Psychologie) Vorwort.

so weiteren Spielraum gestattet, kurz wenn die logische Notwendigkeit einer Art ästhetischer Notwendigkeit weichen muss;

III. wenn sie sich zum Adepten falscher Sätze macht, stammen nun letztere aus alter oder neuer Zeit;

IV. wenn sie sich in eine unklare, verschwommene und schwer verständliche Terminologie kleidet;

V. wenn sie ihre Sätze nicht aus der Erfahrung, „dieser wirklichen und unerschöpflichen Quelle aller Einsicht“, ableitet;

VI. wenn sie ihre Thesen und Beweise nicht so fasst, dass in ihrem Lichte eine sachliche und gerechte Einschätzung der Resultate der modernen Erfahrungswissenschaften, sowie anderer philosophischer Systeme möglich ist.

Lateinische Sprache, scholastische Terminologie, Kargen mit modernen Namen und Zitaten bedeuten noch lange kein sachliches Ignorieren der wissenschaftlichen Strömungen der Gegenwart, und reichen bei weitem nicht hin, um ein Buch mit vornehmer Miene als antiquiert und rückständig beiseite legen zu dürfen. Es ist nicht so schlimm, wenn ein Student von manchen philosophischen und physikalischen Namen, Hypothesen und Systemen noch gar nichts gehört hat, dafür aber in seinem eigenen System wohl Bescheid weiss, hingegen sehr schlimm, wenn er zwar alle möglichen Namen, Zitate und Theorien im Kopfe hat, aber, ohne je selbst im aristotelisch-thomistischen Systeme tiefe und feste Wurzeln gefasst zu haben, auf den Wellen eines schwanken Eklektizismus treibt.

B. R.

(Schluss folgt.)



Neuere Strömungen.

Was seinerzeit Bruno Bauer (nicht zu verwechseln mit Christian Baur) und Kalthoff aufgestellt: die Leugnung der geschichtlichen Existenz Christi, — verkündet neuerdings der Karlsruher Philosophieprofessor *Drews* in Büchern und Wandervorträgen. Wir verweisen diesbezüglich vorläufig auf unseren ausführlichen Augsburger Vortrag, dessen eingehendste Skizze (zum Teil auch Wortlaut) dieser Tage im Verlag der „Augsburger Postzeitung“, Augsburg, erscheint (auch Buchhandlung Krausfelder & Seitz in Augsburg), als Bericht über die Versammlung. (Preis: 10 Pfg., 100 Exemplare 8 Mk., 1000 Exempl. 16 Mk., in Broschürenform.) — Eine andere eigenartige Zeiterscheinung ist die Sammlung freidenkerischer Kreise in grosse Organisationen und zu einer Art „Natur- u. Kunstgottesdienst“ pantheistischer oder atheistischer Art. Das Organ dieser Bewegung ist die in München erscheinende Monatsschrift: „Die Tat“, herausgegeben von Ernst Horneffer. Die kulturellen und sozialen Fragen sollen — so lesen wir in Nr. 1 — in den Hintergrund gedrängt werden. „Gerade dahin wollen wir's bringen, dies wird unser Stolz sein, dass das religiöse Interesse das ganze Volk bewegt und wenigstens für eine Zeit die erste Stelle behauptet. Diesem Ziele nähern wir uns mit Riesenschritten.“ — Das ist

im freidenkerischen, destruktiven Sinn gemeint. Welch ein Mahnruf an die katholische Predigt-, Konferenz- und Katechisationstätigkeit, an katholische Literatur u. Presse auf allen Stufen. Die Predigt der katholischen Wahrheit ist auch heute noch eine Grossmacht allerersten Ranges. Nützen wir sie aus! Schaffen wir in stets neuer, verbesserter, vertiefter, allseitigerer Tätigkeit bei jeder Gelegenheit. Dazu setze die ganze Pastoration ein.



Jubiläum des Ordens von der Heimsuchung Mariä.

Der 6. Juni erneuert das Andenken an den heiligen Franz von Sales und an die heilige Johanna Franziska von Chantal. Dreihundert Jahre sind verflossen, seit Johanna Franziska mit ihren zwei ersten Gefährtinnen in das Haus geführt wurde, welches die Wiege des Ordens der Visitation wurde. Innerliche Seelen zu bilden, die mit grosser Reinheit des Herzens und vollkommener Liebe ihrem Gotte dienen; das war das erste Ziel, welches der heilige Franz mit dieser Stiftung verfolgte, und diese Absicht wurde durch den Orden der Heimsuchung Mariä in den 300 Jahren seines Bestehens in vorzüglicher Weise verwirklicht; die äussere Liebestätigkeit gegenüber Armen und Kranken, welche der Stifter damit verbinden wollte, blieb durch die geheimnisvollen Wege der Vorsehung spätern Zeiten vorbehalten. Aus dem Orden der Heimsuchung ist durch die selige Maria Margaretha Alacoque die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu hervorgewachsen, welche jetzt Millionen von Menschenherzen mit ihrem göttlichen Erlöser auf das innigste verbindet und zu einer Quelle unermesslichen Segens geworden ist für die gesamte Kirche Gottes. Die Töchter der Heimsuchung aber sind die ersten Verehrerinnen des heiligsten Herzens Jesu und sie suchen bis auf den heutigen Tag das Wort des Herrn auszuprägen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Mögen die Klöster der Visitation fortfahren, Heimstätten des mit Christus verborgenen innern Lebens zu sein und um sich eine Atmosphäre jenes Friedens zu verbreiten, den die Welt nicht kennt.



Kirchen-Chronik.

Köln. Wir gratulieren von Herzen dem vielverdienten, unermüdlichen Kardinal und Erzbischof *Dr. Fischer* von Köln zu seinem 70. Geburtstag. Möge Gott das Jugendliche seines Priestertums und seiner Wirksamkeit, das aus der Fülle des sensus catholicus strömt, noch für viele Jahre erhalten.

Ragaz. In der gleichen Woche, wie HH. Ladislaus Heyducki in Wesen, wovon die letzte Nummer der „K.-Ztg.“ berichtete, feierte noch ein anderes Mitglied des st. gallischen Klerus mit voller geistiger und leiblicher Rüstigkeit sein 50jähriges Priesterjubiläum, nämlich der

hochw. Herr Dekan und Kanonikus J. Oesch, seit 33½ Jahren Pfarrer in Ragaz. Talent und Energie haben den Jubilar zu einem der Angesehensten des st. gallischen Klerus gemacht. Als gewesenes langjähriges, äusserst tüchtiges Mitglied des katholischen Administrationsrates hat sein Name besten Klang in unserm Lande, das ihm neben verschiedenen biographischen Studien über Pater Theodosius Florentini, O. C., Regierungsrat Peter Alois Falck und andere noch die gründlichen Biographien über die drei ersten st. gallischen Bischöfe: Mirer, Greith und Egger verdankt und darin wertvolles Material über die neuere st. gallische Geschichte. — An der Jubelfeier beteiligte sich freudig die ganze Pfarrgemeinde und fast die gesamte Geistlichkeit des Kapitels, dem der Jubilar mit Auszeichnung vorsteht. P. Fridolin, O. C., Definitior in Appenzell, hielt die Festpredigt. Der hochw. Diözesanbischof hatte dem Jubilar vom Heiligen Vater das Privilegium erwirkt, am Jubeltage der Gemeinde und den Festteilnehmern den päpstlichen Segen zu erteilen. Möge dieser Segen für den vielverdienten Seelsorger das Unterpfand einer noch recht langen gesegneten Wirksamkeit im Weinberge des Herrn sein.

Italien. Hier will die antiklerikale Verbrüderung der Radikalen und Sozialisten den Regierungsantritt des Ministeriums Luzzati benützen, um das Monopol der weltlichen und religionslosen Staatsschule aufzurichten. Am Willen dazu würde es weder dem neuen Unterrichtsminister Credaro, noch dem von ihm seinerzeit begründeten nationalen Lehrerverein gebrechen. Der letztere hielt zur Durchbringung seines Zweckes in Rom eine Generalversammlung ab. Credaro liess derselben einen Gesetzesvorschlag zugehen, demzufolge die Primarschulen inskünftig den Gemeinden entzogen und dem Staate unterstellt werden sollten. In der Kammer hinwiederum haben bei den Bureauwahlen die konservativen Elemente ihren Willen und ihre Macht zum Ausdrucke gebracht, solchen Bestrebungen einstweilen sich zu widersetzen. Grossen Eindruck macht eine Broschüre von dem auch in gemässigt liberalen Kreisen hochangesehenen Bischof Bonomelli in Cremona, in welcher er die neutrale Schule entschieden abweist.

Frankreich. Der Bischof von Chartres schuf gemeinsam mit seinem Klerus in seiner Diözese eine neue Institution, die hoffentlich recht bald in andern Gebieten Frankreichs Nachahmung findet. Er ordnete die Abhaltung von kantonalen Katholikentagen an. Diese französischen Kantone sind die Unterabteilung der Arrondissements und haben gewöhnlich einen Deputierten zur Kammer und einige Generalräte zu wählen. Der erste kantonale Katholikentag, dem im Laufe des Jahres acht andere folgen sollen, fand unter dem Vorsitz des Bischofes selbst in Voves, einem landwirtschaftlichen Zentrum, statt. Alle Geistlichen des Kantons waren erschienen; 500 Laien, Männer und Frauen, wohnten dem Kongresse an. Die Geistlichen erstatteten Referate über die Lage der ländlichen Dienstboten, über den ihnen in sozialer, moralischer und religiöser Hinsicht zu gewährenden Schutz; überhaupt fand die soziale Frage ausgiebige Erörterung. Der Bischof ermahnte schliesslich die Dienstherrn, ihre Unterstützung zu dem Frie-

denswerke zu leihen, das ihm vorschwebt: Arbeitgeber und Arbeitnehmer in freundschaftlicher Zusammenarbeit zu vereinen. Der Bischof erklärte sich bereit, bei Streitfragen den unparteiischen Schiedsrichter zu machen. Gleichzeitig kündigte er die Errichtung eines Werkes landwirtschaftlicher Stellenvermittlung, die Einrichtung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen für die Bauernsöhne und andere Hilfswerke an. Da die radikale Regierung für die Bauern im Grunde genommen nicht viel getan, liegt hier ein reiches Feld für die Sozialpolitik der Katholiken, das ihnen eher die Wege zum gebührenden Einfluss ebnet als alles andere. (Augsb. Postztg.)

Deutschland. Wie ein Abschluss zu der Einweihung der Dormitio-Kirche in Jerusalem erscheint das neue Geschenk des deutschen Kaisers an die Abtei Beuron und ihren Erzabt Ildefons Schober, der am Vorabend von Christi Himmelfahrt aus dem Heiligen Lande wieder in seinem Kloster eintraf. Wilhelm II. liess durch seinen Oberstmarschall, den Fürsten von Fürstenberg, dem Erzabt ein künstlerisch wertvolles, mehr denn lebensgrosses Kreuzesbild aus Bronze überreichen, mit einem kaiserlichen Handschreiben, welches die Gesinnungen und die Absichten des Gebers deutlich hervortreten lassen. Der Kaiser schreibt: „Hochwürdigster Herr Erzabt! Um Ihnen und der Benediktinergenossenschaft einen neuen Beweis Meiner Anerkennung und Wertschätzung zu geben, habe ich mich in Gnaden gewogen gefunden, der Erzabtei Beuron ein Kunstwerk, Christus am Kreuze, in Bronze zu stiften und Meinen Oberstmarschall, den Fürsten zu Fürstenberg, mit der Uebergabe desselben zu betrauen. Mit der Wahl meines Geschenkes hoffe ich Ihnen eine besondere Freude zu machen. Ist es doch dasjenige Sinnbild, zu dem beide Konfessionen mit gleicher Verehrung und mit gleicher Liebe emporblicken, und von dem für die ganze Menschheit ein unermesslicher Segenstrom ausgegangen ist. Möge das Kreuz auch in Ihrer Erzabtei Segen stiften und allen Gläubigen, die vor ihm ihre Knie beugen, Kraft und Trost aus der Höhe spenden. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Wilhelm I. R.“

Aehnliche Gedanken brachte die Aussprache des kaiserlichen Delegaten zum Ausdruck. Das Kreuz fand dem Wunsche des Kaisers entsprechend in der Vorhalle der Klosterkirche seine Aufstellung und erhielt am Pfingstdienstag die kirchliche Weihe. Sowohl aus den Worten, mit denen der Erzabt das Geschenk entgegennahm, wie auch aus der begeisterten Predigt, die der Klosterpfarrer P. Maurus Ladenburger bei derselben Gelegenheit an das zahlreich versammelte Volk hielt, leuchtete die besondere Freude darüber heraus, dass der deutsche Kaiser in so mannhafter Weise das Kreuz als Quelle des Segens für die Jahrhunderte, als Gegenstand der Liebe und Verehrung aller Christen bezeichnete, und das in einer Zeit, wo dasselbe Zeichen unserer Erlösung anderwärts aus dem öffentlichen Leben, aus der Schule, ja sogar aus den Familien verbannt wird.

Es stimmt zu dieser Aeusserung christlicher Gesinnung, wenn vor einigen Wochen im preussischen Abgeordnetenhaus ein Antrag auf Neutralisierung

der öffentlichen Primarschulen vom Minister mit grosser Bestimmtheit abgewiesen wurde.

Die Neutralisierung, deutlicher gesprochen die Entchristlichung der Volksschule ist gegenwärtig der erste Programmpunkt der kirchenfeindlichen geheimen Gesellschaften. Was in Frankreich erreicht worden ist, soll auch in andern Ländern erreicht werden.

Totentafel.

Eine um die religiösen Interessen des Landes sehr verdiente Persönlichkeit ist am 27. Mai aus diesem Leben geschieden in dem hochw. Herrn *Pierre Nicolet*, Pfarrer von Mezières im Kanton Freiburg. Geboren 1831 zu Chenens, gebildet an den Kollegien von Freiburg und Einsiedeln und in einem französischen Seminar, wurde er nach seiner Priesterweihe im Jahre 1858 Vikar in Lausanne, aber schon 1859 Kanonikus, Professor und Direktor der Sekundarschule zu Romont, die unter seiner tüchtigen Leitung sich erst recht entwickelte und zu einer Pflanzschule hervorragender Männer geistlichen und weltlichen Standes wurde. Mit Advokat Wuilleret und Professor Chatton begründete Nicolet hier den „Ami du Peuple“. Es waren überhaupt die 20 Jahre, welche Nicolet in Romont zubrachte, die fruchtbarste Zeit seines Wirkens. 1879 wurde er als Professor an das Kollegium St. Michael in Freiburg berufen und übernahm von 1880 bis 1882 auch die Direktion desselben, vertauschte sie aber schon im letztern Jahre mit der Pfarrei Mezières im Dekanat Romont, wo er die letzten 28 Jahre seines Lebens als geachteter und geliebter Seelsorger wirkte. Er besass hervorragende Kenntnisse in Geschichte und Archäologie. Eine Lungenentzündung und darauffolgende Herzlähmung raffte den edlen Priesterpreis in seinem 80. Lebensjahre dahin. R. I. P.



Eingelaufene Bücher.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

St. Kathrinen-Büchlein. Enthaltend Lebensbeschreibung, Betrachtungen, Gebets- und Andachtsübungen zu Ehren der heiligen Katharina von Alexandrien. Von P. Gerhard Stahl, S. O. Cist. Einsiedeln 1910, Eberle, Kälin & Cie.

Für dich, mein Kind! Lehr- und Gebetbüchlein für die lieben Kinder, von P. Aegidius Jais, O. S. B. Neu bearbeitet von P. Benedikt Seeholzer, O. Cist. „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!“ (Matth. 19, 14.) Einsiedeln 1910. Eberle, Kälin & Cie.

Theologische Quartalschrift. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. Belsler, Dr. A. Koch, Dr. Sägmüller, Dr. Riessler, Professoren der kathol. Theologie an der k. Universität Tübingen. 92. Jahrgang. Tübingen 1910, Buchdruckerei H. Laupp, jun.

Die christliche Schule. Pädagogische Studien und Mitteilungen. Organ des Landesverbandes der katholischen geistlichen Schulvorstände Bayerns. Eichstätt 1910. Ph. Brönnersche Buchdruckerei (P. Seitz).

Das Reisebuch. Licht und Dunkel in Natur und Geist. Von Johannes Jörgensen. Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Henriette Gräfin Holstein-Ledeborg. Mit zwei Originalzeichnungen von Francesco Mogens-Ballin und diversen Illustrationen. Mainz 1910. Verlag von Kirchheim & Co.

Jahrbuch des Alkoholgegners. 1910. (Zweiter Jahrgang.) Lausanne, Schweizerisches Abstinenzsekretariat, Avenue Ed. Dopples, 24.

Zwanzigster internationaler eucharistischer Kongress in Köln vom 4. bis 8. August 1909. Sonderabdruck des amtlichen deutschen Berichtes. Herausgegeben im Auftrage des Lokalkomitees. Köln 1910. Kommissionsverlag und Druck von J. P. Bachem.

Jesus, das göttliche Opferlamm in der heiligen Messe. 16 Betrachtungen nebst den gewöhnlichen Gebeten, zusammengestellt von J. Müllendorff, S. J. Innsbruck 1910. Druck und Verlag von Felizian Rauch.

Jesus, das himmlische Seelenbrot. 22 Betrachtungen nebst den gewöhnlichen Gebeten, zusammengestellt von J. Müllendorff, S. J. Innsbruck 1910. Felizian Rauch.

Himmelwärts. Peter Barbaric, ein Studentenideal aus der Herzegowina. Von P. Anton Puntigam, S. J. Innsbruck 1910. Druck und Verlag von Felizian Rauch.

Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu, erläutert für Priester und gebildete Laien von Moritz Meschler, S. J. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung.

Maria, die Mutter vom guten Rat. „Mein ist Rat!“ (Syr. 8, 14.) Lehr- und Andachtsbuch, nach den neuesten Bestimmungen Papst Leo XIII. verfasst von P. Philibert Seeböck, O. F. M. Innsbruck 1910, F. Rauch.

Die Fabel von der Kometenbulle. Von J. G. Hagen, S. J., Direktor der vatikanischen Sternwarte. (Sonderabdruck aus den „Stimmen aus Maria-Laach“. LXXVIII. Bd., 4. Heft. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung.)

Psychologie des christlichen Glaubens nach der Darstellung der Heiligen Schrift, von Dr. theol. Jos. Adrian. Erfurt 1910. Im Selbstverlag. Beilage zum Schulprogramm. Körnersche Buchhandlung.

Auf zum Tische des Herrn! Eine Einladung zur öfteren heiligen Kommunion, von Josef Hättenschwiller, S. J. Ausgabe C: Für Jünglinge im allgemeinen. Innsbruck 1910, Fel. Rauch. — Ausgabe D: Für das katholische Volk.

Frankfurter zeitgemässe Broschüren. Gegründet von Paul Haffner, Johannes Jansen und E. Th. Thissen. Band XXIX, Heft 8, Mai 1910. Aus Islands alten Schätzen. Eine kultur- und literaturgeschichtliche Studie von Jon Svensson. Autorisierte Uebersetzung von Joh. Mayrhofer. Zweiter Teil. Hamm (Westf.) 1910, Druck und Verlag von Breer & Thiemann.

Lamaismus und Katholizismus. Ein Vortrag von Dr. Otto Wecker, Repetent am kgl. Wilhelmstift in Tübingen. Rottenburg a. N. 1910. Verlag von Wilhelm Bader.

Idealisten. Roman von M. Herbert. Regensburg 1910. Verlag von J. Habel.

Predigten und Ansprachen zunächst für die Jugend gebildeter Stände. Von Msgr. Dr. Paul Baron de Mathies (Ansgar Albing). Zweiter Band. Predigten vom zweiten Sonntag nach Ostern bis zum Feste Peter und Paul, nebst sechzehn Gelegenheitsreden. „Excita, Domine, potentiam tuam et veni! Erwecke, o Herr, deine Macht und komm!“ Aus dem Kirchengebete des ersten Adventsonntages. Freiburg i. B. 1910. Herder.

Sammlung Kösel: Deutsche Mystiker. Band I: Seiße. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. Wilh. Oehl. Deutsche Volksschwänke des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und herausgegeben von Joseph Weigert. Kempten und München 1910, Jos. Kösel'scher Verlag.

Sammlung Kösel. Kraftmaschinen und Uebertragung. Von Diplom-Ing. Georg Siemens. Kempten und München 1910, Jos. Kösel'scher Verlag.

Clemens Brentano und Eduard von Steinle. Dichtungen und Bilder. Herausgegeben von Alexander v. Bernus und Alfons M. v. Steinle. Kempten und München, Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Fahrendes Volk. Roman von Anton Schott. Regensburg, Verlag von J. Habel.

Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muth. Siebter Jahrgang, Heft 8, 1909/10. Inhalt: Johann Michael Sailer und seine Bedeutung. Von Univ.-Professor Dr. Remigius Stölzle. — Wilhelm Meisters theatralische Sendung. — Zum Züricher Gœthefund. Von Dr. Eduard Korrodi. — Die Sendlinge von Voghera. Roman von Ilse von Stach. — Der junge Bismarck. Von Univ.-Prof. Dr. Martin Spahn. — Das Ruhrkohlenrevier. Von Dipl.-Ing. Georg Siemens. — Julius Langbehn, der Rembrandt-Deutsche. Von E. M. Roloff. — Kleine Bausteine: „Quo vadis“ als Oratorium. Von Privatdozent Dr. Eugen Schmitz. — Paysage intime. Von Konrad Weiss. — Zur Kalenderfrage. Von Prof. Dr. Joseph Plassmann. — Dr. Karl Lueger. Von k. k. Ackerbauminister a. D., wirkli. Geh. Rat Dr. Alfred Ebenhoch. Kritik. — Eine dramatische Anthologie. Von Dr. Jos. Sprengler. — Hochland-Echo: Autorität und Freiheit. — Rundschau: Fünfzig Jahre „Kölnische Volkszeitung“. — Die katholische Frauenbewegung in Oesterreich. — Die deutsche Literatur und die Juden. — Berliner Theater. — Vom Münchener Schauspiel. Adolf Vogels Musikdrama „Maja“. Aus den Konzertsälen. — Unsere Beilagen. — Offene Briefe. — Fünf Kunstbeilagen. — München, Kempten 1910, Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

Notwebers Gabriel. Roman von Anton Schott. Regensburg, Verlag von J. Habel.

Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. I. u. II. Bd. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung.

Autorität und Freiheit. Betrachtungen zum Kulturproblem der Kirche, von Fr. W. Fœrster. „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.“ Kempten und München 1910, Verlag von Jos. Kösel.

Jenseitsreligion. Erwägungen über brennende Fragen der Gegenwart: Diesselts- oder Jenseitsreligion, Lebensrichtungen, Religion und Kultur, Zukunftsreligion. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung.

Glauben und Wissen. Blätter zur Verteidigung und Vertiefung der christlichen Weltanschauung. VIII. Jahrgang, April 1910. Herausgeber: Prof. Dr. E. Dennert-Godesberg (für Naturwissenschaft), Prof. Dr. R. H. Grützner-Rostok (für Theologie und Philosophie). Verlag von Max Kiemann in Stuttgart.

Dritter Münchener catechetischer Kurs, ausgeführter Bericht im Auftrage des Kurskomitees herausgegeben von Dr. Jos. Göttler, k. Lyzealprofessor in Freising. Kempten und München 1910, Verlag von Jos. Kösel.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb " " " : 12 " Einzelne " " : 20 "
Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Mahnen

sowie auch aller kirchlichen Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc. zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentehandlung Räder & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Schreibpapiere sind zu haben bei Räder & Cie., Luzern

Exerzitien

im St. Antoniushause in Feldkirch (Vorarlberg).

An folgenden Tagen des Jahres 1910 werden selbst gemeinschaftliche Exerzitien gehalten: Für Jungfrauen: 25.—29. Juni, 13.—17. August, 7.—11. September, 29. Oktober bis 2. November, 7.—11. Dezember und 23.—27. Dezember. Für Frauen: 2.—6. Juli und 24.—28. November. Anmeldungen, denen gefl. eine Briefmarke beigelegt werden möge, erfolgen per Adresse:

St. Antoniushaus Feldkirch (Vorarlberg).

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Nota pro clero: Die hochwürdige Geistlichkeit unserer Diözese kann bei der Buchhandlung *Räder & Cie. in Luzern* die neuen Officien der hl. Perpetua u. Felicitas, des hl. Paulinus (inkl. Messformular S. R. C. Decr. 9. Juni 1909), sowie des hl. Bonaventura beziehen.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Bünzen Fr. 8, Fischingen 20, Zeiningen 36.
2. Für das hl. Land: Aesch (Luz.) Fr. 10, Oberdorf 20, Bure 6.85, Werthbühl 22, Marbach 30.
3. Für die Sklaven-Mission: Oberdorf Fr. 8, Bure 9.40.
4. Für das Seminar: Sursee Fr. 150, Oberdorf 14, Schötz 45, Altshofen 45, Wolhusen 33.50, Oberdorf 12, Bünzen 8, Zufikon 15, Meierskappel 21, Fischingen 20, Walterswil 10, Hellbühl 25.70, Zeiningen 30, Courtételle 19, Bettlach 10.30.

(Gilt als Quittung.)

Solothurn, 30. Mai 1910.

Die bischöfl. Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1910.

	Fr.	Cts.
Uebertrag laut Nr. 21:	12,360.	90
Kt. Luzern: Malters	200.	—
Kt. Nidwalden: Bischöfl. Kommissariat in Stans, 2. Rata	444.	80
Kt. Schwyz: Bischöfl. Kommissariat in Muotathal, von Morschach	70.	—
Ausland: Sr. Gnaden hochwstr. Abt Eugenius von Wettingen-Mehrerau	100.	—
	13,175.	70

b) Ausserordentliche Beiträge.

	Fr.	Cts.
Uebertrag laut Nr. 21:	20,900.	—
Legat von Hrn. Peter Pfyffer sel. in Luzern	5,000.	—
	25,900.	—

Luzern, 29. Mai 1910.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) J. Duret, Propst.

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von **Räder & Cie., Luzern.**

Eine massiv goldene Uhrkette

ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in goldplattiert u. massiv. Silber zu billigsten Preisen in uns. neuest. Katalog (ca. 1400 fotogr. Abbild.) Wir send. ihn auf Verlangen gratis.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 42

Erhalten Sie sich u. die Ihrigen

gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Credit, Verpackung gratis:

1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr., 1 grosse Liegebadewanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.

Paul Alfred Goebel,
Basel, Postfach Fil. 18,
Dornacherstrasse 274.



Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Deimel, Dr. Th., Religionsprof. am Landes-Real-Obergymnasium in Stoderau. **Kirchgeschichtliche Apologie.** Sammlung kirchengeschichtlicher Kritiken, Texte und Quellen auf apologetischer Grundlage. gr. 8°. (XX u. 396.) M. 4.40; geb. in Leinwand M. 5.—.

Diese Sammlung von authentischen Texten und Stellen aus hervorragenden katholischen wie vorzugsweise nichtkatholischen Geschichtsforschern über die wichtigsten kirchengeschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten ist in erster Linie als Hilfsmittel für den Religionslehrer an höheren Lehranstalten bestimmt. Solche Texte und Quellen werden den Schüler am besten von der historischen Objektivität des kirchengeschichtlichen Unterrichts überzeugen.

Rauschen, Dr. G., Professor an der Universität Bonn. **Eucharistie u. Bußsakrament** in den ersten sechs Jahrhunderten der Kirche. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8°. (XII u. 252.) M. 4.—; geb. in Leinwand M. 5.—.

Das Buch war vor Ablauf von zwei Jahren vergriffen und ist bereits ins Französische und Italienische übersetzt. Die zweite Auflage ist eine starke Umarbeitung der ersten. Neu hinzugekommen ist u. a. ein Paragraph: Häufigkeit und Vorbedingungen des Kommunionempfanges in altchristlicher Zeit.

Schuster, Dr. J., u. Dr. J. B. Holzammer, Handbuch zur Biblischen Geschichte. Für den Unterricht in Kirche u. Schule, sowie zur Selbstbelehrung. Siebte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Zwei Bände. gr. 8°. (XLIV u. 2054.) M. 23.—; geb. in Halbfranz M. 28.—.

I: Das Alte Testament. Bearbeitet von Dr. J. Selbst, Professor am Priesterseminar in Mainz. Mit 112 Bildern und 2 Karten. (XXII u. 1134.) M. 12.50; geb. M. 15.—.

II: Das Neue Testament. Bearbeitet von Dr. J. Schäfer, Professor am Priesterseminar in Mainz. Mit 103 Bildern und 3 Karten. (XXII u. 920.) M. 10.50; geb. M. 13.—.

Das altbewährte „Handbuch“ entspricht durchaus dem Stande der heutigen wissenschaftlichen Forschung, es läßt keine aktuelle Frage der (praktischen) Bibelwissenschaft unberücksichtigt und ist eine auf die weitesten Kreise der gebildeten katholischen Welt berechnete Darstellung der hl. Geschichte und das anerkannt beste populär-wissenschaftliche Hilfsmittel zur Kenntnis und zum Verständnis der Heiligen Schrift.

Thomae Hemerken a Kempis, O. S. Aug., Opera omnia, voluminibus septem edidit additque volumine de Vita et Scriptis eius disputavit M. I. Pohl. Acht Bände. 12°.

I: De paupertate, humilitate et patientia sive de tribus tabernaculis. — De vera compunctione cordis. — Sermones devoti. — Epistula ad quandam cellerarium. — Soliloquium animae. — Adiectis epilogomenis adnotatione critica indicibus tabulis photographis. Ad codicum manu scriptorum editionumque vetustissimarum fidem edidit M. I. Pohl. (VIII u. 592 S. mit 10 Tafeln.) M. 6.—; geb. in Halbfranz M. 7.60, in Halbpergamament M. 8.—.

Alle Werke des Verfassers der «Nachfolge Christi» werden in Pohls mustergültiger Ausgabe in geschmackvoller Ausstattung wieder zugänglich. Bis jetzt sind die Bände I, II, III, V und VI erschienen.

Ein Handbuch der Mystik.

Poulain, A., S. J., Die Fülle der Gnaden. 2 Teile. 12°

(XLIV u. 878.) M. 6.—; geb. in Kunstleder M. 7.60. Das französische Original liegt schon in 6. Auflage vor. P. Mescher rechnet es unbedenklich zu den besten und solidesten Werken über Mystik. Dadurch, daß Poulain ein im Seelenleben erfahrener Mann, stets die praktische Seite betont, zwischen Askese und Mystik streng unterscheidet, wird sein Buch für Seelenführer und alle nach Vollkommenheit Strebenden brauchbar und fruchtbringend.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg,
zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Autorität und Subjektivismus

Eine Auseinandersetzung m. Foersters Buch:
„Autorität und Freiheit“

von Dr. Alois Wurm. 40 S., Oktav, geheftet 75 Cts.

Schreibpapier in großer Auswahl bei **Räber & Cie.**

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. * Muster und Auswahlendungen bereitwilligst

Soutanen und Soutanellen

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

Robert Roos, Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) Krtens b. Luzern

Zahnarzt Dr. A. Faller

(in Amerika staatlich approbiert.)

Grendelstrasse 3, Luzern

empfiehlt sich für:

Schmerzloses Zahnziehen mit und ohne Narkose; Füllungen in Gold, Porzellan, Cement, Amalgam etc.; Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte; Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Mässige Preise, weitgehende Garantie. Sprechstunden v. 9-6 Uhr, Telephon 305

Goldene Medaille

Paris 1898



Bossard & Sohn

Gold- u. Silberarbeiter

LUZERN

z. «Stein», Schwanenplatz



Empfehlen unsere grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur.

Feuervergoldung — **Mässige Preise.**

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Franssen für deren Anfertigung. Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung
Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
Herr Ant. Achermann, Stiffigrist, Luzern.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, Luzern.

Ende Mai ds. Js. gelangt zur Ausgabe:

„Weltgeschichte in Charakterbildern“

Theoderich der Grosse. Die Germanen im Römischen Reich.

Von Dr. Georg Pfeilschifter, ord. Prof. an der Universität Freiburg i. Br. Mit Mosaikdruck-Titelbild u. ca. 60 Abbildungen. Erstes bis fünftes Tausend. In Leinwandband. ca. Fr. 5.— ord.
Im Juli ds. Js. folgt sodann:

Thomas von Aquin. Die Zeit der Hochscholastik.

Von Dr. Joseph Anton Endres, ord. Professor am Königl. Lyzeum zu Regensburg. Mit kirchlicher Approbation. Mit Titelbild und ca. 60 Abbildungen. Erstes bis fünftes Tausend. In Leinwandband ca. Fr. 5.— ord.

„Ein besonderes Wort des Lobes über diese hervorragende Edition („Weltgeschichte in Charakterbildern“) im allgemeinen zu sagen, ist schon längst überflüssig geworden, nachdem die gebildeten Kreise durch die begeistertste Aufnahme derselben schon längst das Urteil gesprochen haben.“ „Germania“ Berlin.